

Werk

Titel: Zur Aufführung des zweiten Theils von Faust

Autor: Beaulieu-Marconnay, C. von

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1881

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0002|log44

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

fallendes, sondern unbedingt unschönes haben. Lässt sich bei Goethe auch in anderen Fällen, dort, wo er von vornherein in Versen dichtete, ein Gleiches oder Aehnliches nachweisen? Ich glaube nicht, und möchte also vermuthen, dass nur durch das nachträgliche Umschreiben der ursprünglich prosaischen Zeilen diese unleidlichen Versschlüsse entstanden sind. Scherer hat die Zeilen a. a. O. im andern Sinne deuten wollen, schliesst sich aber jetzt meiner Erklärung an.

OTTO BRAHM.

5. Zum »Fährmarktsfest zu Plundersweilern«. Scherer lässt (aus Goethe's Frühzeit, S. 28 f.) den Besenbinder ungedeutet; Wilmanns denkt an Herder; wir müssen einen Schwaben dahinter suchen, denn das Besenbinden gilt im vorigen Jahrhundert, wie das Schneckenklauben als charakteristisch für das »Schwabaland«:

»Im Sommer Schnecken klaube, im Winter Besen binden.
Nein Baur! Dass ist zu hart ich kan mich drein nicht finden«,

heisst es in »Der Wienerische Hannswurst oder lustige Reysebeschreibung aus Salzburg in verschiedene Länder. Herausgegeben von Prehauser. Pintzkerthal« (o. J.). S. 43 und folg. wird erzählt, wie Hannswurst nach Schwaben kommt, sich bei einem Bauern verdingt und da er einmal die Schnecken selber verzehrt, von seinem Herrn angeschrien wird: »Du solst mir vor das Schnecken-Klaube die Bese z'samm binden, da müst ich erst wieder recht sitzen und Schwitzen, 25000 Bese zu binden in einem Tag, dass war ein unerträgliche Plag, die dicke Widn haben mir die Händ alle zerschnitten, Nein! Nein! das gieng nicht an, ich brächt mit der Zeit aus Schwabaland kein Händ mehr davon, hab also das völlige Ober-Land verlassen, begab mich wieder auff ein andere Strassen...« Schubarts »Deutsche Chronik« erschien erst seit 1774.

R. M. WERNER.

6. Zur Aufführung des zweiten Theils von Faust. Die Versuche, den zweiten Theil des Faust für die Bühne zu gewinnen, haben sich in neuester Zeit wiederholt. Nachdem in Weimar die Bearbeitung von O. Devrient seit mehreren Jahren eine wohlverdiente Anerkennung errungen, die im Sommer des laufenden Jahres 1880 in Berlin die lebhafteste Zustimmung gefunden, hat man in Dresden im September sich

veranlasst gesehen, auf die alte, schon vor mehr als 30 Jahren in Hamburg versuchte Bearbeitung des Herrn Wollheim da Fonseca zurückzukommen, und dieselbe mit einigen Aenderungen des Regisseurs Marks auf die Bühne zu bringen.

Wir wissen aus Eckermanns Gesprächen mit Goethe, dass der Dichter sich lebhaft mit dem Gedanken beschäftigte, den ganzen Faust auf die Bühne gebracht zu sehen. »Es ist alles sinnlich«, sagte er, »und wird, auf dem Theater gedacht, jedem gut in die Augen fallen. Und mehr habe ich nicht gewollt. Wenn es nur so ist, dass die Menge der Zuschauer Freude an der Erscheinung hat; dem Eingeweihten wird zugleich der höhere Sinn nicht entgehen, wie es ja auch bei der Zauberflöte und andern Dingen der Fall ist«.

Wiederholt kommt die Unterhaltung auf den zweiten Theil des Faust zurück, und Eckermann fand sich zu verschiedenen Malen angeregt und selbst vom Dichter aufgefordert, über Einzelnes was ihm nicht sofort klar geworden war, selbstständig nachzudenken und Erklärung zu versuchen. Eine derartige Betrachtung theilt er mit in Betreff der »Mütter«. Es ist nun nicht wohl erklärlich warum er einen andern Punkt, der ihn lebhaft zu jener Zeit beschäftigte, nicht auch in sein Tagebuch mit aufgenommen hat. Es betrifft den schroffen, gänzlich unvermittelten Sprung, der sich zwischen der ersten und der zweiten Scene des ersten Akts zweiten Theils befindet. In der ersten Scene, Fausts Schlaf, bewacht von den Elfen; dann sein Monolog mit Reflexionen über das Leben. Loeper bezeichnet diesen »Prolog« als entbehrlich. Das ist er jedoch für den Zweck einer theatralischen Aufführung durchaus nicht; er macht im Gegentheil die grösste Wirkung und bietet dem Komponisten den reichsten Stoff zur Entfaltung seiner Kunst. Unmittelbar darauf aber finden wir uns an den Hof des Kaisers versetzt, ohne zu wissen, weshalb und wie Faust dorthin gerathen ist.

Diese Lücke gab Eckermann viel zu bedenken, der sich 1830 und 31 mit einer Einrichtung des ersten Aktes für die Bühne beschäftigte, zu derselben Zeit da Goethe selbst noch an der Beendigung des 4. und 5. Aktes arbeitete. Er entschloss sich endlich kurzweg, eine Zwischen-Scene zu dichten, welche den Uebergang an den Hof motiviren sollte. Nach der Beendigung des Monologs:

»Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:
Am farb'gen Abglanz haben wir das Leben«

entfernt Faust sich nicht, sondern Mephisto tritt zu ihm, umherspürend :

Was wäre nun des strengen Herrn Belieben ?

Faust.

Du hast dich lang umhergetrieben.

Mephisto.

Die holde Nacht, die einzige Zeit zu Thaten.
Die schwache Sterbliche im Schlaf verlieren,
Sie ist auch diesmal mir gerathen,
Um dies und jenes zu vollführen.
Ich habe fern bis an des Meeres Wogen
Und hin und her das weite Land durchzogen ;
Da gab es denn in mancherlei Bezirken
Hier dies, dort jenes zu bewirken ;
Zu bessrem Aufschwung edler Seelen.
Soll ich dir etwa dies und das erzählen ?

Faust.

Verschone mich, ich mag davon nichts hören !
Ich hasse dich und dein Begehren ;
Ich kenne ganz die Richtung deiner Macht.
Gewiss ! wie du seit vielen tausend Jahren
Mit dem Geschick der Sterblichen verfahren,
So triebst du es auch diese Nacht.
Ward irgendwo ein junges Weib verführt,
Ein Jüngling um sein bessres Selbst betrogen,
Des Aufruhrs Flamme tückisch angeschürt,
Und Stadt und Schloss ein Raub der Feuerwogen ;
Floss irgendwo in mitternächt'ger Stunde
Ein edles Blut aus falschen Dolches Wunde,
So kann man, ohne mehr zu wissen,
Getrosst auf dich und deine Thaten schliessen.

Mephisto.

Du warst indess, wie ich vernommen,
Umgeben von der Schaar der Frommen.
Sie waren hübsch, man muss gestehn,
Besonders wie sie sich im Tanze drehn.

Sie schienen ganz nach deiner Laune ;
 Es waren Blonde, waren Braune,
 Und alle liebevoll um dich bemüht.
 Auf blum'gem Rasen war dir weich gebettet,
 Mit Blumen warst du angekettet,
 Ach! und sie sangen welch' erbaulich Lied!
 Du warst wohl ganz im süßen Traum verloren,
 Du weisst wohl kaum wie dir gescheh'n?
 Du hast wohl nichts von alle dem geseh'n?
 Allein gesteh: du bist wie neu geboren!
 Du fühltest neues Leben, neue Stärke!

Faust.

Ich fühle Kraft zu jedem guten Werke. —
 Sei das Vergang'ne hinter mir gethan!
 Was ich erduldet sei vergessen,
 Verschmerzet jedes Glück das ich besessen,
 Betret' ich nun die neue höh're Bahn.

Mephisto.

Ich denke gern vergangner Zeit;
 Ich kenn ein Lied und werd' es treu erfüllen:
 »Lass in den Tiefen der Sinnlichkeit
 Uns glühende Leidenschaften stillen!«
 Nicht wahr? es ging in diesem Ton.
 Sei ohne Furcht, ich werd' es nie vergessen,
 Dein ganzes Glück, so wie du es besessen,
 Es blüht noch irgendwo, wir finden's schon.

Faust.

Scheinst du doch blos zur Qual mir beigegeben!
 Mein bess'res Selbst, mein höh'res Streben
 Wird nie von dir begriffen und gefasst,
 Ich hab' erprobt, was du gewähret; —
 Doch durch Vergangnes längst belehret,
 Ist deine Leitung mir fortan verhasst.
 Zu Hexenküchen, wüsten Brocken-Scenen,
 Zu Trinkgelagen, junger Mädchen Brust
 Und dunkler Sinne ähnlich wildem Wust
 Werd' ich hinfort mich nicht bequemen.

Mephisto.

Da hältst du wohl dein Leben für verloren?
Wie schade, dass du nicht zum Thron geboren.

Faust.

Wenn auch nicht das, doch will ich dir gestehn,
Dass ich was Aehnliches im Sinne trage.
Die Thaten, die vom Throne aus geschehn,
Sie sind im Volk nur eine dunkle Sage,
Der Glocke ähnlich die man hört,
Vom inn'ren Trieb und Wirken unbelehrt.

Mephisto.

So geht dein Trachten nach der Kön'ge Tischen,
Ganz nah zu sehn, wie sich die Karten mischen.

Faust.

Ein müssig Zusehn wird mir nie genügen.
Mitwirkend mich den Ersten anzufügen
Das wäre so nach meinem Plan;
Es knüpften wohl sich grosse Folgen dran.
Doch, was ich denke wie dies kann geschehn,
Wohin zunächst beschlossen ist zu gehn,
Verberg' ich noch in meiner Seele;
Komm, und vollbringe was ich dir befehle.
(ab.)

Mephisto.

Als wüsst' ich nicht, was er im Schilde hat!
Er fühlt sich wundergross und wunderweise;
Auf gradem Weg geht's nach der Kaiserstadt!
Ich wünsch' ihm Glück zu dieser neuen Reise.
(ab.)

Verwandlung.

Kaiserliche Pfalz u. s. w.

Mit diesem Dialog, nach der weitem Einrichtung von
Eckermann, und mit Musik von Eberwein, ward der erste